

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Eilfte Beobachtung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

als natürlich, mit Peteschen und Carbunkelblasen besetzt. Auch saß am Ursprung der Aorta ein Carbunkel.

Diese Beobachtung beweist deutlich, daß keine Krankheit heimtückischer, keine gefährlicher, als die Pest, ist. Man kann bei einem Patienten keinen einzigen Zufall von Belang beobachten, und doch ist der Tod nahe. Es erfordert deshalb diese Krankheit in ihrer Behandlung alle nur mögliche Aufmerksamkeit; indem die scheinbar günstigsten Umstände oft den tödtlichsten Ausgang im Rückhalt haben.

Filfte Beobachtung.

Ein Mädchen von acht Jahren starb, indem solches die Quarantaine halten mußte.

Da man glaubte, daß dieses Mädchen an der Pest gestorben sey, so schickte man uns die Leiche, um die Ursache ihres Todes auszumachen.

Neufferlich bemerkten wir am Körper Purpurflecken, und eine große Ohrenschwellung auf der linken Seite.

Das Netz war ausgetrocknet, und die Gallenblase mit einer röthlichen etwas schleimigen Flüssigkeit angefüllt. — Nahe am oberen Magenmund saßen zwei Carbunkelblasen, und die innere mit Peteschen besetzte Magenwand enthielt noch eine große Menge Suppe. Oben auf der linken Seite des Bauchfels zeigte sich ein großer Carbunkel, und ein anderer am vorderen Theil der Magendrüse. Die ganze Fläche der linken Niere war mit Peteschen und Carbunkelblasen besetzt, der linke aber schon brandig.

Das Herz war viel größer, als im natürlichen Zustande, und mit vielem schwarzem und geronnenem Blut in seinen Höhlen angefüllt.

Alle Gefäße im Gehirn frozten von einem sehr schwarzen Blut.

Durch

Durch diese Section und die dabey äusserlich und innerlich gemachten Bemerkungen ist es nun sehr leicht zu entscheiden, daß man sich gar nicht betrügt, wenn man glaubt, dieses Kind sey an der Pest gestorben.

Zwölfte Beobachtung.

Eine siebenzigjährige Frau starb plötzlich vor der Stadt d'Alais. Man brachte ihren Körper ins Hospital, damit ich die Ursache eines so plötzlichen Todes untersuchen möchte.

Nichts, als nur einige Purpurflecken, sah man äusserlich an ihrem Körper.

Bei Eröffnung des Unterleibes fanden wir die Leber und die Milz verstopft, und die innere Magenhaut mit Peteschen besetzt. Der Magen selbst enthielt eine Flüssigkeit, die aus Wein, Del, und etwas grüner Galle zusammengesetzt schien. Der Krummdarm war entzündet, und die übrigen enthielten viel Würmer.

Das Herz war sehr groß, und mit sehr schwarzem Blut angefüllt.

Die Ansteckung, welche die Magenfeuchtigkeit durchdrungen hatte, war bei diesem Cadaver so heftig, daß der Chirurgus von der weiteren Section abstand, und der Kopf deshalb nicht geöffnet wurde.

Aus dieser Beobachtung erhellt nun, daß plötzliche, in einer Stadt, wo die Pest herrscht, sich ereignende Todesfälle für verdächtig gehalten werden müssen.

Alle diese auch nur abgekürzt angeführte Beobachtungen setzen doch außer allen Zweifel, daß das Pestgift äußerst gefährlich, und im Stande ist, die furchtbarsten Verheerungen anzurichten. Denn es zerstört die Mischung aller Säfte, und die Harmonie aller Theile des Körpers. — Es giebt keinen Körper, sey er noch so stark, den dieses Gift nicht überwältigt, und seine Wirksamkeit erstreckt sich nicht bloß auf Menschen, sondern auch